

Sehr bekannt ist auch die schreibende Figur eines sitzenden Kindes, die der Schweizer Theologe Pierre Jaquet Droz anfertigte. Sie konnte die Feder eintauchen, ausspritzen und drei Zeilen schreiben. Droz mußte 1785 zu Sevilla vor dem Inquisitionsgericht erscheinen und beweisen, daß seine Automaten keine Zaubereien seien. Die Automaten stehen heute im Museum zu Neuchâtel in der Schweiz.

Als die Leute, die mit solchen Automaten umherzogen, viel Geld verdienten, kamen pfiffige Faulenzer auf den Gedanken, schwindelhafte Automaten zu bauen. Am berüchtigsten wurde der Schachspieler von Kempelen, darin ein kleiner Zwerg verborgen war. Aber auch zu diesen Automaten, die keine Automaten waren, gehörte eine recht beträchtliche Geschicklichkeit in den mechanischen Künsten.

Nach der Zeit des Spätbarocks ließ das Interesse an diesen gewissermaßen „überflüssigen“ Automaten-Figuren stark nach, weil inzwischen die Spinnereimaschinen, die Dampfmaschinen usw. bewiesen hatten, daß man mit gleichem Aufwand von Geist und Arbeit nützlichere Maschinen bauen konnte.

Durch mehrere Automaten, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts gezeigt wurden, wurde E. T. A. Hoffmann 1814 angeregt, eine Erzählung „Die Automaten“ zu veröffentlichen. Diese Erzählung und einige andere Stellen in den Dichtungen Hoffmanns bildeten dann Inhalt und Motiv der prächtigen Offenbachschen Oper „Hoffmanns Erzählungen“, in der ja eine automatische Mädchenfigur eine der Hauptrollen spielt. Auch in dem weniger bekannten Märchen „Tulifantchen“ von Immermann ist von einem automatischen Dampfmann und seiner Dampffrau die Rede. Als dritte Stelle über Automaten in der Literatur sei hier noch das Märchen „Die Nachtigall“ von Andersen erwähnt.

Sehr lustig ist eine Geschichte des lebensgroßen mechanischen Trompeters, den der österreichische „musikalische Kammermaschinist“ Mälzel, ein aus Regensburg stammender Mechaniker, konstruiert hatte. Mälzel wäre in der Revolution des Jahres 1848 in Wien fast um sein Leben, bestimmt aber um seine ganze Reihe beachtenswerter Automaten gekommen, als die zerstörungslustige Menge sein Haus stürmen wollte, da er ja Anhänger seines Herrn, des Kaisers von Österreich, war, wenn ihm nicht in letzter Minute der Gedanke gekommen wäre, diesen Trompeter, der die Uniform eines kaiserlichen Soldaten trug, hinter den Gardinen seines Hauses eine Fanfare schmettern zu lassen. Vor Schreck stürmte die Menge auseinander, denn sie glaubte, daß dort, wo ein Trompeter wäre, wohl ein ganzes Regiment nahe sein müsse! Der Trompeter steht heute in München im Deutschen Museum, und wenn diese Geschichte bisher auch nicht bewiesen ist, so ist sie immerhin recht lustig und bezeichnend.

Wenn auch in der heutigen Zeit die automatischen Figuren künstlicher Menschen nur zur Unterhaltung dienen — ich erinnere an den Film Metropolis und an die Kunstwerke „Dr. Motor“ und „Bur“ —, so haben sie doch in der Entwicklung der Technik eine bedeutende Stellung, weil die Mechaniker ungeheuer viel neue Erfahrungen machten, die der übrigen Technik zum Nutzen wurden.

Gilbert W. Feldhaus